

Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Rur Khol-Graben-Str. 1. General nur 200

Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezu. 15 Ufr. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 300

Donnerstag, 21. Dezember 1944

96. Jahrgang

Alle Feindillusionen sind zerplatzt

Der für unsere Gegner so überraschend eingeleitete deutsche Angriff im Westen nimmt auch weiterhin seinen planmäßigen Verlauf. Das deutsche Oberkommando vermeidet zwar begrifflicherweise in seinen Berichten vorerst jede Angabe von Ortsnamen, aus denen der Feind genaue Anhaltspunkte über den Verlauf der Operationen gewinnen könnte, doch enthält der DW-Bericht vom fünften Angriffstag erstmalig zahlenmäßig bewegte Erfolgsmeldungen. Ueber 10 000 Nordamerikaner haben bisher den Weg in die Gefangenschaft antreten müssen, gewaltig ist auch die Beute bzw. Vernichtung von Panzern und Flugzeugen. Im Feindlager macht sich größte Bestürzung bemerkbar, hatte man doch alles andere, nur keine Offensive von deutscher Seite erwartet. Wie sehr die feindliche Agitation aus allen Wollen gekürzt ist, kann man am besten dann erkennen, wenn man sich daran erinnert, mit welchen optimistischen Prophezeiungen die Feindseite seit Monaten die Weltmeinung bearbeitet hat.

Bezeichnend für die optimistische Beurteilung der militärischen Lage durch unsere Gegner war schon die Erklärung des Generals Eisenhower in der Abschiedspresskonferenz im alliierten Hauptquartier Ende Dezember 1943, in der er sagte: „Wir werden den europäischen Krieg im Jahre 1944 gewinnen.“ Der britische Marschall Montgomery und der US-General Patton hatten sogar eine Wette über das Kriegsende abgeschlossen. Patton war der Ansicht, daß der Krieg am 31. Oktober 1944 zu Ende sei, während Montgomery nicht an ein Kriegsende vor Dezember 1944 glaubte. Nun haben beide die Wette verloren. Der Kriegsverbrecher Churchill hat noch vor einem Monat bei seinem Besuch in Paris erklärt, es sei möglich, daß Deutschland innerhalb sechs Monaten geschlagen sein werde. Der deutsche Angriff an der Eisefront ist die beste Antwort auf diese Prahlerei des britischen Premierministers. Ebenso sehr hat sich der britische Außen-

Montgomery und Patton haben ihre Wette verloren

minister Eden Anfang August dieses Jahres blamiert, als er anlässlich der Vertagung des Unterhauses bis zum 26. September erklärte, sollte der Fall eintreten, daß die bedingungslos: Kapitulation des Feindes während der Parlamentsferien eintrete, so werde das Parlament sofort zusammengerufen werden. General Smuts, der südafrikanische Feldmarschall von Englands Gnaden, sah am 24. November den Sieg bereits „in Sichtweite“, und eine über die militärische Lage in Europa besonders gut unterrichtete nordamerikanische Persönlichkeit erklärte schon am 11. September, es sei nicht ausgeschlossen, daß Deutschland innerhalb drei Wochen zusammenklappe.

Roosevelt selbst hatte seine Hoffnung darauf gesetzt, daß Deutschland aufgeben werde, bevor die Alliierten noch den letzten Einsatz spielen würden. Seiner Ansicht nach sei es ein psychologischer Zug des deutschen Volkes und seiner militärischen Befehlshaber, daß sie die charakteristische Neigung zeigten, sich geschlagen zu geben, sobald ihre Grenzen bedroht seien, weil sie Deutschland nicht überrennen lassen möchten. Schließlich sei noch eine Aeußerung aus Washington vom 3. Dezember dieses Jahres angeführt, in der die Ansicht der „am besten unterrichteten Behörden“ der USA dahin wiedergegeben wurde, „daß der deutsche Zusammenbruch rückwärts durch die Armees erfolgen wird, was wahrscheinlich zu chaotischen Zuständen in Deutschland führen wird.“

So optimistisch betrachtete der Feind die militärische Lage an der Westfront noch bis zum 16. Dezember, ja, selbst noch anfangs dieser Woche glaubte man im Feindlager nicht recht an eine ernsthafteste deutsche Offensive. Erst die Verhängung der Nachrichtenperre durch General Eisenhower war das sichtbare Eingeständnis dafür, daß die Anglo-Amerikaner sich verfrühten Siegeshoffnungen und trügerischen Illusionen hingegen haben, die durch den kühnen Angriff der deutschen Armeen an der Eisefront jäh zerstört worden sind.

Schwaches England

Große Handels- und Finanzinteressen der USA seien mit Erfolg an der Arbeit, ihren Einfluß auf militärische und politische Maßnahmen zu vergrößern, weshalb der „Sunday Dispatch“ um auf diese Weise ihren weltweiten Wirtschaftsziele den Boden zu ebnet. Wie hart der Kampf um die Weltmärkte Europas und des Fernen Ostens nach dem Krieg geführt werde, beginne sich heute bereits abzuzeichnen. Mit Recht werfe man den Amerikanern in einigen Fällen unläuterer Methoden vor, wo sie sich die Kriegsumstände zunutze machen, um ihre wirtschaftliche Ausdehnung zu fördern. Abgesehen von den Belastungen des Krieges, die sich auf Englands Menschenreserven und Hilfsquellen unweit mehr auswirken, als das beispielsweise in den USA der Fall sei, werde Großbritannien immer der Schwächere sein, wenn es darum gehe, sich gegen die Vereinigten Staaten und die Sowjets im Wirtschaftskampf durchzusetzen.

Selbst die Vorstellung der Engländer, daß sie tonangebend in Westeuropa sein würden, habe schon ernsthaftes Stöß erlitten. Es stehe fest, daß auch die USA dort entscheidend mit-

Britisches Blatt sieht Schwarz für Englands Wirtschaft

zureden wünschten. Die Vereinigten Staaten gedächten auch in Teilen französisch-Nordafrika zu bleiben. Hierfür führten sie als Argument an, daß Europa von Afrika aus den amerikanischen Kontinent bedrohen könnte und sie daher das Recht besäßen, zu ihrer eigenen Sicherheit dort Stützpunkte zu verlangen. Damit England, obwohl es stark geschwächt aus diesem Kriege hervorgehe, den wirtschaftlichen Existenzkampf nicht von vornherein hundertprozentig im Nachteil gegenüber den Amerikanern und den Sowjets aufzunehmen brauche, wäre es notwendig, soviel als möglich für eine „gerechte internationale Regelung“ der Nachkriegsfrage zu arbeiten.

Churchill im Kreuzfeuer

Winston Churchill sah sich im englischen Unterhaus dem Kreuzfeuer einer scharfen Kritik über das Eingreifen britischer Heeresverbände in Belgien ausgesetzt. Er wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Berichte vorlägen, wonach von

Der Haß des Kriegsverbrechers

Churchill hat den üblen Eindruck, den sein schmählicher Verrat an Polen hervorgerufen mußte, dadurch zu verwischen gesucht, daß er den Polen wesentliche Teile des deutschen Ostens versprochen und die Vertreibung von vielen Millionen Deutschen aus den kerndeutschen Ostprovinzen als britisches Kriegsziel proklamierte. Er setzte seinem Haß die Krone auf mit der zynischen Aeußerung, er erwarte, das deutsche Volk werde in diesem Kriege so dezimiert werden, daß es viel weniger Boden brauche als zuvor und deshalb die Bevölkerung seiner Ostgebiete ruhig in die Mitte Deutschlands aufnehmen könnte. Es kümmert diese Verbrechermutur wenig, daß Deutschland damit seiner wichtigsten Ernährungsgebiete beraubt werden soll, und zwar zu einer Zeit, in der man ihm nach Morgenthau Rezept gleichzeitig die wesentlichsten Industriegebiete im Westen rauben will. Sein Ziel ist die Ausrottung der deutschen Nation. Dieses Ziel hat ihm von Anfang an vorgeschwebt, hat er doch nach dem Zeugnis des amerikanischen Heftjournalisten Knickerbocker einmal erklärt, er wolle selbst den Schatten seiner Feinde noch vom Erdboden tilgen.

Churchill wandelt mit seinem greisenhaften Haß ganz auf den Spuren des alten Deutschenfressers Vansittart, dessen Haßausbrüche immer in dem Ruf nach der Vernichtung des deutschen Volkes gipfelt. Die letzte Drohung Churchills ist aber besonders deshalb von Bedeutung, weil es sich hier um eine amtliche Erklärung des Chefs des britischen Kriegskabinetts handelt und weil sie sich mit der Auffassung des britischen Parlaments und der britischen öffentlichen Meinung deckt. Hat doch, wie Reuter besonders hervorhebt, der konservative Abgeordnete Boothby im Unterhaus wörtlich erklärt: „Ich befrühorte völlig die Ansicht, daß die deutsche Bevölkerung aus Ostpreußen ausgewiesen werden soll. Es ist hart, aber bei Gott, sie verdienen es.“ Daß auch die Labour-Party, die immer mehr im bolschewistischen Fahrwasser schwimmt, zu den eifrigsten Befürwortern der britischen Vernichtungsabsichten gehört, ist bekannt. Churchill hat sich also bei seinem Haßausbruch zum Wortführer des offiziellen britischen Ausrottungswillens gemacht.

Wir sind den britischen Haßaposteln nur dankbar, wenn sie uns ihr wahres Gesicht zeigen und aus ihren brutalen Vernichtungsabsichten kein Hehl machen. Wir wissen, was wir von unseren Feinden zu erwarten hätten, wenn wir in unserem Widerstand erlahmen würden. Darum ist das deutsche Volk in der Heimat und an der Front von fanatischer Kampfbereitschaft beseelt, und es hemmungsloser und derbrutaler Haß der Gegner entgegenschlägt, um so erbarmungsloser und rücksichtsloser werden wir zuschlagen, bis der Feind seine haßerfüllten und prahlerischen Vernichtungs- und Zerstückelungspläne von selbst aufgibt, so daß es niemals zu der beabsichtigten Verschacherung deutscher Gebiete kommen wird.

Seltige Kritik an dem britischen Eingreifen in Belgien

einem geplanten Putsch, von dem Churchill sprach und der zum Eingreifen der britischen Truppen geführt habe, gar nicht die Rede sein könne. Churchill erwiderte darauf, er habe keinen Grund, anzunehmen, daß seine Informationen falsch seien und betonte, daß die britischen Truppen eingegriffen seien, um auf Verlangen des Oberbefehlshabers Anordnungen bei den Nachschubverbindungen zu beseitigen. Im übrigen hätten die englischen Truppen unter amerikanischen Instruktionen gehandelt. Der Labour-Abgeordnete Shaw machte Churchill darauf aufmerksam, von zuständiger belgischer Quelle sei erklärt worden, daß das, was von den britischen Stellen als Putsch bezeichnet worden sei, nicht weiter als der Versuch einiger Männer gemeint sei, die auf zwei Lastwagen und auf organisierte Weise ihre Waffen den britischen Behörden hätten übergeben wollen. Churchill bestritt die Richtigkeit dieser Darstellung und erklärte, soviel er wisse, habe bereits drei oder vier Tage beträchtliche Unruhe darüber geherrscht, was in Brüssel geschehen werde, und General Estline habe verschiedene Warnungen erlassen. Er glaube, daß eine große Menge gegen das Parlament vorgerückt sei. Auf Zwischenrufe, daß es sich hier um eine „friedliche“ bzw. „unbewaffnete Demonstration“ gehandelt habe, antwortete Churchill, man wisse heute nicht, wer bewaffnet und wer nicht bewaffnet sei. Jedenfalls habe es eine Schießerei gegeben. Der Abgeordnete Kelland kritisierte das Wort Churchills: „Organisierter Putsch“ und gab dem Premierminister den britischen Rat, seine Informationsquellen nachzuprüfen, die ihn anscheinend auf der ganzen Welt im Stich zu lassen schienen. Auch der Labour-Oppositionelle Bevan griff Churchill heftig an und empfahl ihm, das Unterhaus nicht „in dieser unverantwortlichen Art“ zu täuschen. Churchill wies die Unterstellung eines Täuschungsversuches zurück mit der Bemerkung, er habe gar keinen Grund, einen solchen Versuch zu unternehmen.

Churchill hüllt sich in Schweigen

Churchill gab im Unterhaus bekannt, daß er vor den Weihnachtstagen des Parlaments keine Rede mehr halten werde. Die Parlamentsferien beginnen nach einer United-Press-Meldung aus London am Donnerstag. Auch weitere Erklärungen über Griechenland lehnte Churchill ab.

Nachdem eine neue Churchill-Rede im Unterhaus mit großem Stimmenschwund der englischen Presse angefündigt worden war, überrascht es einigermaßen, daß Churchill es vorzieht, nicht zu sprechen. Wir werden kaum schlaggen, dieses Schweigen als Beweis für Auseinandersetzungen im gegnerischen Lager, die Churchill das Konzept verdorben haben, anzusehen.

Protestkundgebungen gegen Churchills Griechenlandpolitik

Nach einer United-Press-Meldung fanden in Schottland große Kundgebungen gegen Churchills Griechenlandpolitik statt, an denen etwa 150 000 Demonstranten teilnahmen. In Protestentscheidungen, die Churchill telegraphisch übermittelt wurden, wurde der sofortige Waffenstillstand in Griechenland gefordert.

Bolschewistische Tarnungsmanöver in Frankreich

Die französischen Kommunisten haben allem Anschein nach die Rollen unter sich aufgeteilt, um ein völlig bolschewistisches Frankreich zu errichten, schreibt der „Madrid“-Korrespondent von der französischen Grenze. Thorez und Duclos proklamieren einen sog. „nationalen Kommunismus“, um die Dummen, die Gemäßigten und die Christlichsozialen zu fangen. Marty, Mercier u. Co. dagegen vertreten den internationalen Kommunismus, um die Republikaner und Sozialdemokraten zu sich herüberzuziehen. Man dürfe sich nicht wundern, wenn in Kürze von einer angeblichen Spaltung innerhalb der französischen Kommunisten gesprochen werden sollte.

Dr. Goebbels empfing Ostfreiwillige

Im Kampf an der Seite der deutschen Wehrmacht bewährt Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung von Freiwilligen aller am Kampf gegen den Bolschewismus beteiligter Völker Rußlands. Die Freiwilligen, von deren Bewährung im Kampf an der Seite der deutschen Wehrmacht ihre Tapferkeitsauszeichnungen zeugten, übergaben Dr. Goebbels eine Sammlung von Spielfachen, die sie in ihrer Freizeit für deutsche Kinder in den vom feindlichen Luftterror heimgesuchten Gebieten angefertigt haben.

Dr. Goebbels übermittelte den Ostfreiwilligen seinen herzlichen Dank und bezeugte das Geschehen als ein neues Zeichen für die Verständigungsbasis, die sich im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus ergeben habe. Der Minister drückte seine feste Ueberzeugung aus, daß nach der Ueberwindung des jüdischen Bolschewismus die Völker Rußlands den Platz in der neuen Gemeinschaft der Völker erhalten werden, der ihnen zukommt. Im Kampf um die Erringung dieses Platzes, so schloß Dr. Goebbels, haben sich die Ostfreiwilligen als die wirklichen Revolutionäre ihrer Völker erwiesen.

Freiwillige europäische Jugend im Ausbildungslager

In zunehmendem Maße melbet sich die europäische Jugend für den Kriegseinsatz. In Ausbildungslagern, die unter Führung der Hitler-Jugend stehen, erfährt sie, bevor sie zum Einsatz gelangt, eine gründliche Ausbildung. Zehntausende stehen bereits heute im Dienst der Luftwaffe, in der Küstung, oder haben sich zu den Freiwilligenverbänden der Waffen-SS gemeldet.

In einem Großlager in Mitteldeutschland sprach Stabsführer Wöckel zu den jungen europäischen Freiwilligen, die alle ihre Nationalitätsabzeichen tragen. Er erklärte, daß allein Adolf Hitler der Jugend eine freie Zukunft geben werde. Den anglo-amerikanischen und bolschewistischen Vernichtungswillen könne die Jugend nur mit ihrem Einsatz beantworten. Der Kampf, der heute ausgetragen werde, gelte der Zukunft aller.

Unruhen auf Sizilien nehmen zu

Die Massendemonstrationen in den Städten Siziliens gegen die von Vonomi angeordneten Einberufungen zur Wehrmacht haben, wie aus Rom gemeldet wird, weiter zugenommen. In Palermo und Catania kam es zu neuen stürmischen Protestkundgebungen. Die Polizei versuchte vergeblich, die Demonstranten auseinanderzutreiben. Trotz der strengen Maßnahmen der Behörden herrscht in Sizilien ein Zustand großer Erregung.

Schweizer Bankguthaben der Badoglio-Berräter

Auch der Kommunist Fogliatti deponierte 10 Millionen Ueber die Auslandsverschlebung großer Guthaben führender Italiener aus der Verräterclique um Badoglio und dem Erbprinzen Viktor Emanuel sowie der Hauptverräter selbst berichtet die „Adria“-Zeitung an Hand von Darlegungen des Schweizer „Bulletin de Credit et de finance“. Danach liegen auf Schweizer Banknoten auf 70 italienische Namen lautend 300 Millionen Franken. Unter den Inhabern der Konten befinden

sich Viktor Emanuel mit 28 Millionen Franken, Badoglio mit 18,5 Millionen und der Sohn des Kommunistenführers Fogliatti mit 10 Millionen Franken. Man unter den Kontoinhabern die Namen des gegenwärtigen Marineministers im besetzten Italien, de Courten und Forzja, ferner sind in den Schweizer Banken zahlreiche Kassetten mit Wertpapieren untergebracht, die den Genannten gehören.

Massenmordpläne eines britischen Geistlichen

Vernichtung aller Deutschen ein „christliches Gebot“ Der britische Geistliche Godfrey Green sandte einer Dienststelle ein Paket mit Rattengift für die „Vergiftung aller deutschen Kriegsgefangenen“. Green sprach in seiner Begleitschrift sein Bedauern darüber aus, daß seine Sendung „für den Gott wohlgefälligen Zweck der Ausmerzungen aller Deutschen nicht völlig ausreicht“.

Green, dem sein Bischof vorwarf, er habe mit seiner Geste der Kirche einen schlechten Dienst geleistet, verteidigt sich damit, daß die Vernichtung aller Deutschen ein „christliches Gebot“ sei. Er sei strenger Vanittarist und habe schon über 800 fast ausnahmslos zustimmende Zuschriften erhalten. Der hysterische Haß Englands gegen das gesamte deutsche Volk kann kaum noch deutlicher illustriert werden als durch diese Massenmordpläne eines sogenannten „Geistlichen“. Churchill und Vanittarist dürften jedenfalls an diesem rührigen Vertreter ihrer Ideen ihre besten Freunde haben.

Die Atlantik-Charta in Trümmern

Die schwankenden Kriegsziele der Anglo-Amerikaner Einen der unangenehmsten Aspekte bildet die Tatsache, daß Großbritannien in diesem Krieg keine unverrückbaren ideologischen Vorstellungen habe, heißt es in der Monatszeitschrift „Contemporary Review“. Einmal unterstützte es die Monarchie, ein anderes mal die Kommunisten, und es sei kein Wunder, daß das britische Volk auf die Frage, warum es diesen Krieg führe, keine Antwort zu geben vermöge. Von den ursprünglichen englischen Kriegszielen bestehe nicht eines mehr. Die Atlantik-Charta, in der vor drei Jahren die anglo-amerikanischen Kriegsziele niedergelegt wurden, sei zum Teil wegen der Forderungen des Kreml, zum Teil wegen der Bankelmütigkeit der Nordamerikaner endgültig in Trümern gegangen. Ihre erste Versicherung, wonach keine territorialen Veränderungen erlaubt würden, werde jetzt, wo Moskau mit Einwilligung der Westmächte die Hälfte Polens annektiere, ebenso wie das zweite, dritte und sechste Prinzip der Charta für null und nichtig erklärt.

Eine Anzahl fremder Flugzeuge überflog am Dienstagabend — von Westen kommend und nach Süden abfliegend — die Halbinsel Schonen. Die schwedische Luftabwehr trat in Aktion.

Jährlich über 100 Lynchmorde in den USA. Wie amerikanische Blätter berichten, kam es im Staate Tennessee in den letzten Tagen zu einem neuen Lynchmord. Die Wochenchrift „Time“ bemerkt dazu, daß — soweit amtliche Statistiken vorliegen — vom Jahre 1900 bis zum Jahre 1941 nicht weniger als 4699 Menschen, davon 191 Weiße und 3408 Neger öffentlich, meist unter Beteiligung der zuständigen Behörden, gehängt worden sind.



Der Kampfraum der deutschen Angriffsschlacht
Weltbild-Globe

Angriffsspitzen weiter vorgetrieben

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 20. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der gesamten Angriffsfront im Westen haben unsere Armeen gestern aus der Tiefe aufgeschlossen einen großen Teil der noch hinter der Front verbliebenen Stützpunkte des Feindes ausgeräumt und die Angriffsspitzen weiter vorgetrieben. Dabei kam es an vielen Stellen zu Kämpfen mit vereinigten Gruppen feindlicher Eingreifereinheiten, die eiligst herangezogen und sofort in den Kampf geworfen waren. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 10 000 Gefangene eingebracht, 200 Panzer vernichtet oder erbeutet und 124 Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampfgebiet von Aachen und an der Saar hat der Druck der Nordamerikaner nachgelassen. Im Raum von Wittich, nordwestlich Weiszenburg und am Westwall südlich davon setzt der Feind seine verlustreichen Angriffe gegen unsere Befestigungen fort. Im Oberesäß stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen. An der gesamten Front in Eliaß-Vorbringen wurden gestern 37 feindliche Panzer vernichtet.

Durch Seelambmittel der Kriegsmarine wurde vor der Insel Walcheren ein feindlicher Zerstörer versenkt.

London, Lüttich und Antwerpen lagen unter dem starken Feuer unserer Fernkampfwaffen.

In Mittelitalien konnten die angreifenden britischen Verbände gestern abend nördlich von Anagni einen geringfügigen Einbruch erzielen, der aber eingeebnet wurde. In den heutigen Morgenstunden nahmen sie ihre Angriffe mit neuherangezogenen Kräften wieder auf.

In Ungarn dauern südlich des Plattensees und nördlich des Donauflusses bei Waipen heftige aber örtlich begrenzte Kämpfe an. Gegen unsere vorbringenden Frontbogen im Matra- und Bükk-Gebirge setzen die Bolschewiken ihre Angriffe fort, ohne den erhofften Durchbruch zu erzielen. Zwischen Sajó und Hernad zerklüffeln unsere Truppen zahlreiche feindliche Vorstöße. Im Südteil der Dillowale brachte die anhaltend lebhafteste Kampfaktivität keine wesentliche Veränderung der Lage.

An der übrigen Ostfront hält die Kampfpause an. Am Westen beschränkte sich die feindliche Fliegertätigkeit

Erstaunen über die deutsche Offensive

Ueber die neue deutsche Offensive im Westen klagt das englische Nachrichtenbüro „Exchange Telegraph“, daß eine genaue Berichterstattung nicht möglich sei. Indessen geht aus allen Berichten der englischen und der nordamerikanischen Kriegskorrespondenten und den Kommentaren der anglo-amerikanischen Blätter weiterhin hervor, daß man die Ergebnisse an der Westfront mit Befremdung und Besorgnis verfolgt. Die Nachrichten über den Beginn der deutschen Offensive haben wie „News Chronicle“ vermerkt, bei den englischen Zeitungslesern einen ziemlich heftigen Schock hervorgerufen. Die Leute auf der Straße, so berichtet der Kommentator des englischen Nachrichtendienstes Allan Bill, seien höchst überrascht, daß die deutsche Armee noch so viel Lebenskraft besitzt. Nach „Daily Mail“ mischt sich bei der englischen Bevölkerung Erstaunen mit dem unbehaßlichen Gefühl der Besorgnis.

Winnipeg-Beobachter in London, vermerkt der militärische Mitarbeiter des „Exchange Telegraph“, seien nicht geneigt die deutsche Offensive im Westen zu unterschätzen. Sie unterstreichen vielmehr, daß der deutsche Angriffstoß mit großer Wucht und unter Einfluß starker Kräfte an Panzern, Artillerie, Infanterie und Fliegerverbänden erfolgt ist. Die Militäriachverständigen stellen außerdem fest, so heißt es in dem „Exchange-Telegraph“-Bericht weiter, daß die sorgfältig ausgearbeitete deutsche Taktik sich an modernen Grundzüge

halte. Man bewundere die gute Tarnung der deutschen Luftoffensive.

In ein paar Tagen hätten die Deutschen mehr als das ganze Gelände zurückgewonnen, das die Amerikaner in vielen Wochen gerade in diesem Abschnitt in Besitz genommen hätten. Stellt ein Kommentator des „Londoner Nachrichtendienstes“ fest, und ein anderer gibt zu, daß die deutsche Offensive an Wucht zunähme und neues Gelände von den deutschen Truppen überrannt worden sei.

Spanische Korrespondenten meiden aus New York, der Beginn der deutschen Offensive an der Westfront habe in den USA ein sensationelles Echo hervorgerufen. Man sei erstaunt, daß die deutsche Armee noch so viele Menschen, Flugzeuge, Panzer und andere Waffen besitzt, um eine Offensive durchzuführen. Die militärischen Publizisten könnten nicht leugnen, daß man in London und Washington Deutschland für völlig erschöpft und einer militärischen Initiative nicht mehr für fähig gehalten habe. Andere amerikanische Militärschriftsteller unterstreichen nach einer New Yorker Meldung des schweizerischen Blattes „Express“, daß die deutsche Offensive in einem für die Anglo-Amerikaner sehr unangünstigen Augenblick gestartet worden sei. Der New Yorker Korrespondent von „Dagens Nyheter“ macht der militärischen Führung den Vorwurf, daß sie falsche Berechnungen über das deutsche Widerstandvermögen angestellt habe. Die Folge sei eine peinliche Ueberrauschung in der amerikanischen Öffentlichkeit, da sie nicht geahnt habe, daß die Deutschen so hart zurückzudringen könnten. „Es ist kein Grund vorhanden, die deutsche Offensive auf die leichte Schulter zu nehmen“, so heißt es in der „New York Times“, die allein die Tatsache, daß Deutschland einen solchen Angriff zu unternehmen vermöge, als einen Beweis dafür anführt, welche Kraftquellen mobilisiert werden könnten, wenn eine Nation ihr Heerwesen tue. Der New Yorker Vertreter der „Londoner Times“ kann seinem Blatt nicht verheimlichen, daß durch die deutsche Offensive der amerikanische Optimismus in Bezug auf ein baldiges Ende des Krieges völlig ins Gegenteil umschlagte. Ein anderer Korrespondent der United Press berichtet von den künftigen an Seftigkeit zunehmenden Kämpfen und nennt die Operationen die bisher größte Erd- und Luftschlacht an der Westfront. Die deutschen Panzerkolonnen bahnten sich rücksichtslos ihren Weg, und Hunderte von deutschen Flugzeugen griffen die auf dem Rückzug befindlichen amerikanischen Truppen an.

Bisher über 10000 Gefangene — 200 Panzer vernichtet oder erbeutet — 124 Flugzeuge abgeschossen

Auf Angriffe im frontnahen Raum. Nordamerikanische Zerstörer griffen aus dem Süden kommend erneut oberflächliches Gebiet sowie einige Orte in Süd- und Südostdeutschland an.

Besonders ausgezeichnet Ergänzung zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Im Raum von Budapest haben sich in den harten Abwehrkämpfen die Panzer-Grenadier-Division Fetschberghalle unter Führung des Generalmajors Pape und die 13. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Schmühler, deren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zum größten Teil der SA, entflammten, durch hervorragende Tapferkeit und Angriffsschwung ausgezeichnet. Neben den alten Frontsoldaten bewährten sich die jungen Ersatzmannschaften aus der SS, durch kämpferischen Geist.

de Gaulle im Moskauer Schlepptau / Diplomatenaustrausch mit Lublin

Während die Londoner Polen allmählich Klarheit darüber erhalten, daß sie nicht nur von Churchill, sondern auch von Roosevelt verlassen sind, bereitet Moskau sorgsam den Boden für das von ihm gewünschte Polen vor. Die Anerkennung des Lubliner Ausschusses durch de Gaulle ist die erste Auswirkung des Bündnispaktes mit Moskau zu sein, mit dem sich de Gaulle-Franzosen auch vollkommen in den Dienst der sowjetischen Außenpolitik gestellt hat. Wie Reuters aus Moskau meldet, ist der Austausch diplomatischer Vertreter zwischen de Gaulle und dem Lubliner Komitee bereits eingeleitet. Als Vertreter des Lubliner Komitees in Paris sei Stefan Jendrychowski, der Leiter des Lubliner Informationsbüros, ausgereisen.

Mit dem gleichen Rhythmus, mit dem Churchill die Austreibung der unpolnischen Bevölkerung gefordert hat, erhebt nach einer Exchange-Meldung das Lubliner Komitee neuerdings auch die Forderung nach einer Austreibung von sechs Millionen Schleien-Deutschen, um die deutsch-polnische Grenze längs der Oder und der untern Weisze ziehen zu können.

Das britische Hauptquartier in Athen noch immer belagert. Die Exchange aus Athen berichtet, hätten die britischen Truppen unter General Scobie weitere Fortschritte an fast allen Kampfabschnitten erzielen können. Die indischen Truppen, die längs der Straße Piräus-Athen Aufstellung genommen haben, müßten mehrfach gegen Scharfschützen eingesetzt werden. Die noch immer bedrohte Position der Briten liege rings um das Hauptquartier der britischen Luftwaffe, das nach wie vor von den GWS-Leuten belagert werde.

USA-Druck auf die Grilvolen

Sie sollen vor Moskau kapitulieren. Der Umfall der amerikanischen Politik in der Polenfrage wird durch die USA-Pressekommentare noch unterstrichen. So schreibt „New York Herald Tribune“, daß die Vereinigten Staaten zu vermeiden suchen, den Polen eine stärkere amerikanische Unterstützung für ihre Unabhängigkeit anzubieten in der Hoffnung, daß damit die Bereitwilligkeit der Polen zur Annahme der territorialen Veränderungen gesteigert werde. In der „Washington Post“ heißt es, es sei niemals die amerikanische Auffassung gewesen, daß das alte territoriale Polen wieder zum Leben erweckt werden sollte. Die einzige Lösung sei ein gegenseitiges Einvernehmen zwischen Polen und seinem östlichen Nachbarn. Auch die USA-Pressen bemüht sich also, die Polen nachdrücklich an die Moskauer Adresse zu verweisen.

Ein Londoner Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ stellt es als einen Fortschritt heraus, daß sich die USA gewissermaßen „desinteressiert“ erklärt hätten, während früher die amerikanische Meinung noch ziemlich einseitig für den polnischen Standpunkt eingetreten sei. Dem britischen Einfluß sei es bisher nicht gelungen, die Exilregierung zum Einweichen zu bringen. Mit der amerikanischen Unterstützung werde dies vielleicht möglich sein.

50 000 tote Chinesen — „ungewöhnlich geringer“ Verlust

General Stilwells Kriegsführung in China wird unter Ausfällen gegen Tschiangkai-schek von dem „Army and Navy Journal“, dem amtlichen Organ der USA-Streitkräfte, in herausfordernder Form verteidigt. Eschungling habe Beschwerde geführt, daß Stilwell leichtfertig den Tod von 50 000 chinesischen Soldaten verursacht habe. Angesichts der „besonderen Umstände“ sei das aber ein „ungewöhnlich geringer“ Verlust gewesen. Natürlich; denn in den USA zählten selbst 1000 Chinesen noch nicht so viel wie ein einziger USA-Soldat.

Stille Flugzeugverluste der Anglo-Amerikaner

Ein BBC-Korrespondent berichtet über die sogenannten stillen Verluste der anglo-amerikanischen Luftwaffe. Er erklärt, in England seien drei riesige Notlandungsflugplätze angelegt worden, um beschädigten Flugzeugen das Landen zu erleichtern. Erklärtermaßen betont der Korrespondent, die Notlandungsplätze und ihr Personal hätten Ungeheures zu leisten. An einem einzigen Nachmittag seien auf einem dieser Plätze 20 beschädigte Maschinen angekommen, alle in Abständen von wenigen Minuten. Die meisten der beschädigten Flugzeuge seien viermotorige Bomber, die entweder brennend mit Beschädigungen, abgeschossenen Schwänzen oder eingeklemmten Fahrgestellern eingetroffen wären. Der Korrespondent spricht dann von Unfällen, die sich bei diesen Landungen ereigneten und von besonderen Schwierigkeiten, wenn Flugzeuge landen wollten, deren Piloten erschöpft seien. Den übrigen Besatzungsmitgliedern gelinge es selten, die verwaisten Maschinen platz heranzubringen. Seit der Anlage dieser Flugplätze seien dort fast 5000 Maschinen beschädigt heruntergekommen.

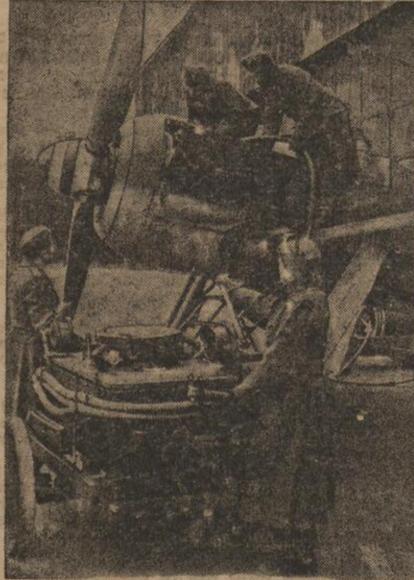
Kurze Nachrichten

Die Zeitungen von Kofarika melden, daß zwischen Salvador und Guatemala eine Kriegsgeschichte bestehe, weil die revolutionären Elemente von der Regierung in Guatemala militärisch unterstützt werden. Im Westapennin unternahm nordamerikanische Regimentsoldaten auch in den letzten Tagen Vorstöße gegen die Stellungen eines italienischen Verbandes, die nämlich, zum Teil in heftigen Kämpfen, abgebrochen wurden.

In Havana wurden zwei Bombenattentate von Terroristen ausgeführt. Eine Bombe explodierte in der Staatsbibliothek und eine andere in der Wohnung des früheren Polizeichefs Pedro Diaz, der sich zurzeit in Mexiko im Exil befindet.

Die belgische Kammer hat mit großer Mehrheit den Antrag auf Verstaatlichung der Rüstungsindustrie angenommen.

Mehrere amerikanische Bankiers sind nach Frankreich abgereist. Sie wollen dort die „wirtschaftliche Lage unteruchen“, das heißt, sie werden zusehen, wo sie in diesem ausgehungerten Lande noch Geschäfte machen können.



Frauen lösen Soldaten ab

Vor einiger Zeit erging von der Reichsfrauenführerin und der Reichsreferentin des DMB ein Aufruf an die deutschen Frauen und Mädchen zum freiwilligen Einsatz bei der Wehrmacht. Jede dieser Frauen soll durch ihre Tätigkeit einen Soldaten für die kämpfenden Truppen frei machen. Die Frauen werden, entsprechend ihren weiblichen Fähigkeiten, insbesondere als Büro- und Küchenpersonal, im Fernsprech-, Sanitäts- und Verwaltungsdienst eingesetzt. Darüber hinaus finden geeignete Frauen und Mädchen auch als Fliegerbelferinnen im technischen Dienst Verwendung. — Unser Bild: Den Fliegerbelferinnen obliegt die Wartung der Flugzeuge. Del wird getankt

Weltbild

„Rächer deutscher Ehre“

An dem Reichsbahnassistenten Josef Meurer aus Witten ist wegen landesverräterischen Treibens die gerechte Todesstrafe vollzogen worden. Meurer hatte sich bei der Besetzung der Stadt Würzelen durch den Feind einer amerikanischen Eisenbahnunternehmensleitung zur Verfügung gestellt und durch Verrat von Dienstgeheimnissen den Feinden Deutschlands wertvolle Kenntnisse zukommen lassen. Nachdem Meurer einige Tage vermisst worden war, fand man ihn in einem leeren Eisenbahnwagen, der auf einem Abstellplatz des Bahnhofs Würzelen-Nord stand, erschossen auf. Aus einem an seinem Dienstsitz angehefteten Bettel ging hervor, daß er auf die gleiche Weise wie der Diplomatmann Fritz Göbel aus Aachen-Kort, der Lehrer Welten aus Mülsench und vier von den Feinden zur Vergemeinern ernannte Landesverräter aus der Aachener Gegend von unbekannten „Rachern deutscher Ehre“ zur Rechenschaft gezogen worden war.

Die Rahndung nach den Tätern durch die britisch-amerikanische Gendarmerie ist völlig ergebnislos verlaufen.

Neuer sächsischer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Martin Wittke, Führer in einem berlin-brandenburgischen Grenadier-Regiment (mot.), geboren am 31. Dez. 1919 in Crostau-Callenberg (Sa.).

Arabische Freiwillige bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung von arabischen Freiwilligen, die als Zeichen ihrer engen Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Deutschland eine namhafte Spende für das Deutsche Rote Kreuz übergeben. Dr. Goebbels brachte in einer kurzen Ansprache seinen Dank zum Ausdruck und betonte, daß der Kampf der deutschen Wehrmacht, in deren Reihen auch arabische Freiwillige ständen, sich gegen die jüdische Welttyrannie und den britisch-amerikanischen plutokratischen Imperialismus und damit auch gegen die traditionellen Feinde des Arabertums richte.

Nachrichtennadel für die Befehlsbunker

Einlay im Rahmen der Jugenddienstpflicht. Nachdem sich schon seit längerer Zeit Nachrichtennadel des DMB in den Befehlsbunkern der Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter besonders luftgefährdeter Gänge hervorragend bewährt haben, ist jetzt eine grundsätzliche Regelung auf diesem Gebiete erfolgt. Der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz haben die Erziehung durch Erlaß geordnet. Die Nadel kommen als Fernsprecherinnen am Vermittlungsfront und an der Aufnahme, als Fernschreiberinnen und Flugmeldehelferinnen zur Führung der Luftlage auf Karten in Betracht, sobald und soweit eine Anforderung der Gauleiter vorliegt. Auch hier besteht die Heranziehung in erster Linie auf Grund freiwilliger Meldung. Da die meisten Arbeitskräfte bereits gebunden sind, kommen für diesen Einlay vor allem Mädchen der im Zuge der verfeinerten Kriegsmaschinen herangebildeten Handelsschulen, höheren Handels-, Wirtschafts- und Wirtschaftsoberberuflichen sowie der Haushaltungsschulen in Frage, die für unmittelbare kriegswichtige Aufgaben bereitgestellt wurden. Sie werden im Einvernehmen mit dem Gauleiter von der Gebietsführung der Hitlerjugend mit dem Charakteramt benannt. Soweit erforderlich, werden die Mädchen, wenn sie über 16 Jahre alt sind, vom zuständigen Arbeitsamt für diese Dienstleistung bei der Gauleitung dienstverpflichtet.

Mit Rücksicht darauf, daß die Nadel in Jugendwohnheimen bzw. entsprechenden Unterkünften untergebracht und besonders betreut werden, können ausnahmsweise auch Mädchen unter 18 Jahren für diesen Einlay überörtlich dienstverpflichtet werden. Zur Verarbeitung aller Führungs-, Erziehungs- und Disziplinaraufgaben wird eine Führerin des DMB abgestellt, die gleichzeitig Leiterin des Heimes für die Nadel ist. Die Nadel tragen grundsätzlich die Dienstkleidung des DMB. Für die Vergütung gilt die Dienst- und Befehlsbunkerordnung der NSDAP. Der Dienst der Nadel ist Teil der Jugenddienstpflicht und damit Pflichtdienst.

Mit Rücksicht auf den Mangel an Facharbeitern können außerdem auf Anforderung der Gauleiter für elektro- und fernmelde-technische Arbeiten in den Gaubefehlsbunkern und Kreisbefehlsbunkern die Einheiten der Nachrichten- Hitlerjugend herangezogen werden, um bei der Errichtung und Unterhaltung von Fernsprechanlagen, besonders auch im Zusammenhang mit Luftangriffen, tätig zu werden.

Schießgeschäfte von Engländern in Paris. Ein spanischer Korrespondent, der eine Reise von London nach Paris machte, berichtet über die Schießgeschäfte, die gewisse Engländer machen, die in amtlichem Auftrag nach Frankreich geschickt werden. Ein Offizier habe vier Kilogramm Kaffee, für die er weniger als ein englisches Pfund bezahlt habe, nach Paris mitgenommen und dort für 2000 Francs das Kilogramm verkauft. Mit den 8000 Francs habe er dann 40 flandrische Barium erworben und diese in London für fünf englische Pfund die Flasche wieder verkauft. Auf diese Weise habe er in 48 Stunden 199 englische Pfund verdient.

Licht-Wende

Wir suchen im Licht nicht nur den Schein. Die Glut, die nie erlischt, uns selbst, unser Sein. Unsere Seele sie findet in heiligem Boden gebettet, unser Blut es kündigt, der ewige Kreislauf er rettet.

hws

Pulsnik und Umgebung

21. Dezember

1748: Der Dichter Ludwig Götz geb. — 1795: Der Geschichtsforscher Leopold v. Ranke geb. — 1853: Die Schriftstellerin Johde Kurz geb. 1890: Der dänische Komponist Niels Wilhelm Gade gest. — 1915 (bis 22.): Schwere Kämpfe am Hartmannswaldkerl im Oberes. — 1933: Der dänische Polarforscher Knud Rasmussen gest. — 1941: Belanntgabe der Ueberrahme des Oberkommandos des Heeres durch den Führer. Sonne: A. 8.08, U. 15.48; Mond: A. 12.04, U. 22.45 Uhr.

Nachts verbunden von heute 17.01 Uhr bis morgen 7.36 Uhr

Frauen werden Fliegerhelferinnen

Eine neue Ausbildung bei der Luftwaffe

Für besonders aufnahmefähige und geschickte Frauen und Mädchen, die in diesen Wochen neu zum Wehrmachtshelferinnenkorps kommen, besteht die Möglichkeit, als fliegertechnisches Personal für die Luftwaffe ausgebildet zu werden. Dieser Einlass erfolgt zuerst einmal als Bodenpersonal. Sechs Wochen dauert die Ausbildung, die sich in dieser kurzen Zeit zwar auf das wesentliche beschränken muß, aber trotzdem sehr gründlich ist und die Frauen vor allem mit dem ungewohnten Werkzeug und Material vertraut macht. Sie sollen später als Flugzeugwartinnen Motorenkleinreparatur, Klempner- und Schlosserarbeiten und Sicherheitsgerätewartung eingeleitet werden. Nach ihrer Eignung erhalten sie die entscheidende Spezialausbildung als Mechanikerinnen an der Flugzeugwartung, lernen sie Einzelteile kennen und üben immer wieder das Demontieren und Montieren der Maschine. Später muß ihnen jeder Handgriff vertraut sein mit dem eine Maschine nach dem Flug abgefliegen oder wieder startklar gemacht wird, damit sie dann ihre Aufgabe als weitere Wartung voll erfüllen können. Auch für die Flugmotoren-Hilfsleistungen verlangt die Ausbildung immer wieder praktische Uebung an Lehrmodellen. In der Klempnerausbildung ist der Umgang mit dem Material besonders wichtig. Die Flieger-Flusspumpen gehören ebenfalls hierzu. Bei den künftigen Klempner- und Sicherheitsgerätewartungen wird größte Zuverlässigkeit und Genauigkeit verlangt, denn vom richtigen Gehen des Motors hängt das Leben der Besatzung ab.

Diese Ausbildung in der Luftwaffe eröffnet den Frauen im Rahmen des erweiterten Einlasses des Wehrmachtshelferinnenkorps eine neue Möglichkeit an wesentlichen Stellen einen Soldaten in der Heimat zu ersetzen. Der dadurch zum Fronteinsatz kommenden Nach der bisherigen Erfahrungen erwartet man leistungsmäßig sehr viel von dieser Verwendung der Fliegerhelferinnen. Bei entsprechender Bewährung und Eignung stehen ihnen auch Aufstiegsmöglichkeiten arbeitsmäßiger Art offen. Selbstverständlich werden sie während der Ausbildung und später im Einsatz wie alle Wehrmachtshelferinnen betreut, erhalten Truppenverpflegung. Der Umstellung auf eine weibliche Gefolgschaft wird auch in allen Einzelheiten — v. B. Freizeit, Bügelstube, wohnliche Unterkünfte — Rechnung getragen.

Weihnacht im Lazarett

Die Bevölkerung unseres Ortsgruppenbereiches hat schon durch vielerlei Beispiele ihre Dankbarkeit gegenüber unseren Verwundeten und ihre enge Verbundenheit mit ihnen oft bewiesen. An den Weihnachtsfesten aber soll all das noch verstärkter hervortreten. Unsere Verwundeten sollen an diesen stillen und besinnlichen Festtagen wissen, daß die Gemeinschaft des Volkes sie umgibt und ihnen, fern der Heimat und getrennt von ihren Lieben, Stunden weihnachtlichen Glückes vermitteln wird. Die Trägerin einer großen Weihnachtsfeier, die am Heiligabend um 15 Uhr im Lazarett beginnen wird ist die NSDAP Ortsgruppe Pulsnik, der sich auch die Stiederungen und Verbände anschließen werden. Frohe Weihnachtslieder, Gesänge vor Schutzhorn, werden aufklingen, und Knecht Ruprecht wird auch hier durch die Stuben eilen, um jeden Verwundeten zu beschenken. So soll das Weihnachtsfest 1944 zeigen, wie eng Front und Heimat verbunden sind und wie gläubig und vertrauensvoll sie an diesen Tagen in die Zukunft schauen.

Be- und Entladung der Güterwagen an Sonn- und Feiertagen in der Weihnachtszeit

Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit, daß die Verpflichtung zur Be- und Entladung der Güterwagen nur am Montaa, dem 25. Dezember 1944 und am Montaa, dem

Wie vertrauen unserem Führer / Dienstbesprechung mit dem Kreisleiter in Kamenz

Kreisleiter Oberbereichsleiter Sigmann hatte vor einigen Tagen die Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter und Führer des Deutschen Volksturmes zu einer Dienstbesprechung nach Kamenz in den Saal des Huthers-Hotels berufen. Nach Begrüßung durch den Kreisgeschäftsführer sprach zunächst der Führer der Motorstandarte Meißner, Risch über die motorisierte Soforthilfe des NSKK und über die Aufstellung der Mot.-Bataillone und Mot.-Kompanien innerhalb des Deutschen Volksturmes.

Der Stabsleiter des Deutschen Volksturmes im Kreis Kamenz, Schönberger, gab dann in längeren Ausführungen einen Überblick über den Dienst im Volksturm, über Aufstellung, Einteilung und Ausbildung. Er wies darauf hin, daß der Dienst im Volksturm allem anderen Dienst vorgeht, Beurlaubungen erfolgen grundsätzlich nur durch den Bataillonsführer. Für Beurlaubungen zählt im allgemeinen nur Krankheit.

Der Kreisobmann der DJF, Schönhuber, gab Richtlinien und Hinweise für den totalen Kriegseinsatz.

Nachdem der Vertreter des zur Wehrmacht einberufenen Kreisbauernführers, Bohrisch, Ohorn, kurz über die Ernährungsfrage berichtet hatte, ergreifend Kreisleiter Sigmann das Wort. In aufreißenden Worten gab er einen kurzen Überblick über die Auseinandersetzung in der das deutsche Volk heute steht, und führte den Anwesenden

1. Januar 1945 ruht. An allen anderen Sonn- und Feiertagen während der Feiertage müssen die bereitgestellten Wagen unter allen Umständen rechtzeitig ent- oder beladen und zugewandte Stützpunkte abgenommen werden. Betriebe, die an diesen Tagen Betriebsruhe eingelegt haben, können von dieser Verpflichtung nicht befreit werden.

Lebensmittelgeschäfte am 24. Dezember geöffnet

Nach einer Verordnung des Reichsstatthalters — Landesregierung — sind die Verkaufsstellen des Lebensmittel- und Handels-Geschäftsbereiches, Kolonialwarengeschäfte u. a. am 24. Dezember d. J. in der Zeit von 8 bis 13 Uhr geöffnet zu halten. Jegliche Mitgliedschaften dürfen hierbei nicht befristet werden.

Der Ehrenschuß für Vermisste. Das Reichsgericht hat mit Urteil vom 27. Oktober 1944 festgestellt, daß einem Soldaten, der im Kampfe für das Vaterland an der Front gestanden hat, und seitdem Vermisst wird, derselbe Ehrenschuß zusteht, wie einem Gefallenen. Seine etwaige Verunglimpfung ist mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus zu bestrafen. Die Verunglimpfung eines Gefallenen oder Vermissten zur Bestrafung zu bringen, ist Sache des Staatsanwalts.

Die Fahrradbenutzung durch Kinder und Jugendliche. Trotz wiederholter Hinweise, daß Jugendliche und Kinder das Fahrrad nur benutzen dürfen, wenn das Fahrziel durch andere Verkehrsmittel nicht erreichbar ist, muß immer wieder die missbräuchliche Benutzung des Fahrrades festgestellt werden. In einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers auf die jetzt der Reichserziehungsminister hinweist wird dieser Uebelstand gerügt und gesagt, daß die Benutzung des Fahrrades durch Kinder und Jugendliche weiterhin nur gestattet wird, wenn jede irgend vermebbare Verwendung künftig unterlassen wird. — Es wird nur noch zugelassen, soweit sie für den Schulweg — wo es sich um Entfernungen von mehr als drei Kilometer handelt — geboten, oder für den Dienst in der SS auch unter Anlegung schärfsten Maßstabes notwendig ist. Die Lehrer sollen die unberechtigete Benutzung des Fahrrades verbieten und dieses Verbot in regelmäßigen Abständen im Unterricht wiederholen.

Die „eiserne“ Luftflugration nicht vergessen. Es sollte für jeden Volksgenossen zu den elementarsten Dingen sich selbst und seinen eigenen Angehörigen gegenüber gehören, sich bei seinen Luftschutzvorbereitungen auch für den Fall anzukrüpfen, daß er selber einmal für längere Zeit verhindert sein könnte. Dann darf das Verlangenswert von außen nicht etwa daran scheitern, daß die Verhinderten durch Mangel an Nahrung nicht lange genug aushalten können. Jeder sollte daher bei Alarm eine „eiserne Ration“ für diesen Notfall bereitgestellt haben. Dazu gehört vor allem Brot, aber auch ein Leber für einen längeren Aufenthalt im verhinderten Raum vorbereitet zu sein, einiges an dauerhaften Lebensmitteln, z. B. Zwieback, ein Säckchen Zucker und unbedingt auch ausreichend Getreide, ferner eine warme Decke und reichlich Papier als Kälte- und Abwehrmittel von Deckungen gegen Staub für alle möglichen Zwecke.

Wässriges darf nicht zu Eis werden. Wer fern zur Abwehr von Brandbomben bereitgestelltes Löschwasser im Winter einfrieren läßt, kann dadurch im Gefahrenfall schwerste Nachteile erleiden. Denn mit Eisfäden kann man nicht einmal das kleinste Feuer löschen. Die Verheilung von Löschwasser kann auf verschiedene Weise verhindert werden. Am wirksamsten und einfachsten geschieht dies natürlich dadurch, daß man die Wasserbehälter frostfrei unterstellt. Wo das nicht möglich ist, etwa weil es sich um die Wasserpumpe auf dem Hof oder sonst außerhalb des Hauses befindet, Wasserbehälter handelt, hilft am besten das Bedecken oder Umwickeln mit Resten Wolltatten, Stroh oder alten Säcken. Wenn alles das aus irgendeinem Grunde nicht durchführbar ist, kommt auch die Verwendung von Salzen und chemischen Mitteln gegen das Einfrieren des Wassers in Betracht. Man muß dabei aber beachten, daß solche Mittel eine Gefahr für die Luftschutzhilfsgeräte bedeuten können, wenn die Handgriffe nicht nach jedem Gebrauch gründlich gereinigt wird.

den vor Augen, daß es seit Jahrtausenden immer und immer wieder der Jude gewesen ist, der die Völker gegeneinander hetzte, um selbst die Welt Herrschaft zu erlangen. Alle Versuche aber, den Volkstakt in Deutschland zu zertrümmern oder von unten her zu unterhöhlen, sind durch den Führer zunichte gemacht worden. Der Kreisleiter schloß seine Ausführungen mit der Mahnung, in dieser entscheidenden Phase des Krieges mit der Gläubigkeit der alten Nationalsozialisten hinter dem Führer zu stehen, der uns der Garant für den Sieg ist!

Das Bad

Würden Sie, wenn Sie ein Bad nehmen sollten, zur Beruhigung vorher Ihr Testament machen? Das ist Unsinn, nicht wahr? Ihre Badewanne birgt doch keine Schlingensiefel, die sich heimlich um ihre Waden klammern, keine Strudel reifen Sie in die Tiefe. Keine Glascherben und Konservendbüchsen lauern auf Ihre nackten Füße. Sie könnten sich höchstens aus Versehen auf die Handbürste setzen. In der Badewanne sind Sie sicherer als im Bett, oder doch zum mindesten haben Sie es noch um ein paar Grad wärmer. Und dies, gerade dies ist der Grund, daß vor Ihrer Badewanne mit Gasbadeofen ein Schild aufgestellt ist: „Baden verboten!“ Nicht Ihr Leben ist in Gefahr, sondern der Lebensnerv unseres ganzen Volkes wird angegriffen, wenn wir unnötig Gas und Strom verbrauchen. Mancher lacht sich nun ein ins Fäulnis und denkt, er könnte nun ungestraft nach dem Grundgesetz: „Dreck hält warm!“ verfahren. Daraus wird nichts! Waschschüssel und Seife sind ja auch noch da. Und nun denken Sie daran: Wer nicht das Wasser badewannenweise zum Waschen verbraucht, gerade der verwässert Kohlenflau die Welt!

Die „Kühle Blonde“ schätzt sehr bis 5 Grad Wärme, doch nicht mehr. Kartoffeln immer in kühlen Räumen lagern, also niemals in Heizungs- und Luftschutzkellern. Includes illustration of a potato character.



Achtung! Hitlerjugend! Auf die Notiz im lokalen Teil der heutigen Ausgabe verwiesen, mache ich erneut auf mein Verbot der unberechtigten Benutzung von Fahrrädern durch Angehörige der HJ aufmerksam. In Zukunft werde ich unter allen Umständen bei Nichtbeachtung des Verbotes einschreiten. Das unberechtigte Radfahren der Angehörigen der HJ im Stammbereich des HJ-Stammes III und der Standorte Pulsnik und Ohorn ist auf alle Fälle verboten. Der Stammsführer III/178 und Standortführer. Schraidi, Goff.

Achtung! Wehrmachtshelferinnenkorps! Die Meldestelle für freiwillige Wehrmachtshelferinnen 18-21 Jahre befindet sich in der Geschäftsstelle der NSDAP, Ortsgruppe Pulsnik, Adolf-Hitler-Str. Meldezeit: Donnerstag, 21., und Freitag, 22. 12., von 9-12 Uhr. Kinderchar Pulsnik e. V. Wir gehen nicht Freitag, sondern Sonntag ins Lazarett. 2.30 Uhr an der Schule Pulsnik M. S.

Hier spricht die NSU

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, Ortsgruppe Pulsnik Achtung! Mütter von Kindern Umquartierter, Gefallener und Vermisster! Die Mütter obiger Kinder erhalten zu folgenden Zeiten Liebesgaben: Umquartierter am Freitag, 22. 12., von 15-18 Uhr; Gefallener und Vermisster am Sonnabend, 23. 12., von 9-12 Uhr. Die Mütter wollen ohne Kinder in der NSU-Geschäftsstelle Pulsnik, Albertstr. 20, die Liebesgaben in Empfang nehmen.

Hauptgeschäftsführer: Hans Wilhelm Schraidi Verlag Mohr u. Hoffmann, Pulsnik Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr Pulsnik Kreis 9. 6

Kleines Schicksal in großer Zeit ROMAN VON ERIKA WILLE

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Klotzsche

18] Denn Jörg ist der Erbe des Wernidenhofes. Die Lante Luzie kann keine Kinder mehr bekommen, ihr ist durch eine unglückliche Krankheit einmal alle Hoffnung darauf zerstört worden. Sie ist geblieben worden, als sie ihr erstes Kindchen trug, von einem Franzosen auf der Rheinbrücke bei Rehl, als man sie aus Lothringen auswies, weil sie die Frau eines Deutschen war. Nun würde einmal einer seiner Jungen, einer der Buben, die Ilabe ihm schenken würde, den Hof übernehmen. So konnte sich den Nachfolger dann selbst erziehen. Jörg Wernide sieht es förmlich vor sich. Oder träumt er? Er weiß es nicht. Mit einem Ruck reißt Jörg Wernide die Augen wieder auf. Er träumt und träumt und weiß ja noch nicht einmal, ob Ilabe Ohlen ihn nimmt? Ob sie ihn liebt? Sie kommt jeden Tag zu ihm, sie denkt an ihn, sie bringt ihm Blumen und ihre Augen leuchten ihn an, aber — da ist der Oberst- arzt! Immer taucht er auf, wenn Ilabe da ist, und nimmt sie mit sich fort, und es ist Jörg oft, als ob das Mädchen auf seinen Schritt wartet. Vielleicht kommt sie nur zu ihm, dem verwundeten Jörg Wernide, um dem Oberst- arzt begegnen zu können? Das wäre kaum zu ertragen! Jörg spannt alle Muskeln an, als wolle er aus dem Bett springen, um einem Feind zu begegnen, und muß sich sidnig zurückfallen lassen. Das darf er sich noch nicht leisten. Er ist krank, verwundet, das ist es eben! Ilabe kennt ihn ja noch gar nicht, sie weiß nur von einem verwundeten jungen Mann, den man bestenfalls bemitleidet: Woher soll sie ihn lieben? Besonders, wenn neben ihm, bewundert und verehrt, der Oberst- arzt Dr. Hömberg steht, dem das Mädchen ganz bestimmt nicht gleichgültig ist. Kann er, Jörg Wernide, es mit ihm aufnehmen? Kann er gegen seinen Einfluß ankämpfen, sich über ihn hinweg Ilabe Ohlen erringen? Ach, er muß und wird es versuchen. Er kann nicht mehr von Ilabe lassen — er wird den Kampf aufnehmen. Er weiß ja seit heute, daß er es darf, daß er gelund wird! Und er wird heute noch den Oberst- arzt zur Rede stellen, ihm den Kampf, wenn es sein muß, ansagen, er will offen handeln. Er muß wissen, woran er ist, und wie es steht zwischen Ilabe

Ohlen und dem Oberst- arzt. Er wird ihn einfach bitten, ihm Ilabe nicht immer zu entführen. Dann wird er ja sehen — Und ausgerechnet heute kommt Hömberg schon zu dem Verwundeten in das Krankenzimmer, ehe Ilabe da ist. Sonst kann Jörg doch wenigstens meist ein paar Minuten mit ihr allein sein, heute hat er nicht einmal dies gut. Die ärztliche Visite ist Vorwand für Hömbergs Erscheinen, das ist ihm klar. Der Oberst- arzt ist ja vorhin schon bei ihm gewesen auf seinem Rundgang durch die Verwundetenküche. Er kommt also aus anderen Gründen. Jörg Wernide, der zum ersten Male ausgerichtet in seinem Bett liegen kann, geht sofort zum Angriff über: „Wollen herr Oberst- arzt mir eine Frage gestatten? Ist es — ist es Zufall, daß herr Oberst- arzt immer gerade bei mir sind, wenn Ilabe Ohlen kommt — oder Absicht?“ Leicht ist es nicht, den großen, aufrecht am Fenster stehenden Arzt, Retter und Borgelegten so zu fragen. Jörg Wernides Gesicht ist fast verkrampft bei den Worten. Der Oberst- arzt antwortet nicht gleich. Er hat eine Stuhllehne mit beiden Händen gepackt, Wernide sieht, wie sich seine Finger um das Holz schließen. Dann kommt die Gegenfrage, die Ilabe vor der Tür gehört hat: „Was wollen Sie von Ilabe Ohlen, Wernide? Und ohne Besinnen darauf die Antwort: „Ich liebe Ilabe Ohlen, herr Oberst- arzt!“ Doch Hömbergs Erwiderung auf die Eröffnung daß Ilabe nicht mehr verstanden. Und das ist gut, denn dann wäre sie jetzt noch verzweifelter; denn der Oberst- arzt sagt nach einer Pause, die dem Verwundeten endlos erscheint: „Ich auch!“ Brüst dreht er sich dabei dem Fenster zu, aber noch einmal wiederholt er mit schwerer Stimme: „Haben Sie es verstanden? Auch ich liebe dieses Mädchen!“ Aber hell überschneiden Jörg Wernides Worte die seinen: „Ich aber werde Ilabe Ohlen heiraten, herr Oberst- arzt!“ „So!“ Hömberg hat seine Hände jetzt auf den Rücken gelegt, den er Wernide zuwendet, und diese Hände sind ineinander verkrampft. Und nun kehrt er sich mit einem Ruck dem Bett wieder zu und dem jung- en kranken Kollegen, der bis eben noch sein Schlingel war und nun mit einem Male sein Gegner ist: „So! Und Ilabe Ohlen? Und — ich? Schätzen Sie mich so gering ein?“ „Ich achte und verehere Sie, herr Oberst- arzt. Und weiß, daß Ilabe dies auch tut. Vielleicht bedeuten Sie ihr logar vorläufig mehr. Es ist möglich, denn Sie sind gesund und ich bin krank. Aber nun weiß ich, daß ich gelund werde; nun darf ich den Kampf aufnehmen — und werde es tun!“ Hell und hart ist das junge Gesicht, das Antlitz eines Kämpfers, der selbst den Tod schon überwunden hat. Nein, es ist kein Kranker mehr, der da noch an das weiße Bett gefesselt ist; es ist ein Mann, der Liebe einer Frau wohl wert. Ein — junger Mann! Der Oberst- arzt Karl Hömberg spürt mit einem Male die Jahre, die er schon gelebt hat. Er strafft sich gleichzeitig auf. Nein, so schnell ergibt er sich nicht, nur weil er älter ist! Noch spielt er mit, noch hat er ein Anrecht am Leben, am Glück! Sein Gesicht ist ganz verkrampft. Doch ehe er etwas sagen kann, Kopf es kurz und die Stations- schwester kommt herein. Sie trägt Kofen, ein Glas mit Gelee und eine Flasche Saft. „Ist Fräulein Ohlen nicht hereingekommen? Sie war doch eben auf dem Weg zu Ihnen, herr Assistentenarzt und wollte Ihnen dies bringen. Nun finde ich die Sachen draußen auf dem Fensterbrett und die schönen Kofen auf dem Boden.“ Die Schwester versteht nicht, was das bedeuten soll. Und sie begreift auch die Blicke der beiden Männer nicht, die sie anschauen, als sei sie aus einer anderen Welt gekommen. Jörg Wernide findet zuerst die Sprache: „Fräulein Ohlen war schon im Haus und wollte zu mir? Wann war das Schwester?“ „Aber doch gerade eben! Ich habe noch mit ihr gesprochen. Sie hat sich erkundigt, wie es herrn Assistentenarzt geht und ist dann heraufgegangen wie immer. Und jetzt liegen die Sachen da draußen, ich habe aber Fräulein Ohlen gar nicht weggehen sehen!“ „Wo sind Sie denn gewesen, Schwester?“ Nun greift Hömberg ein. „Ich? Nebenam im großen Saal!“ Nein, dann kann die Schwester ja gar nicht beobachtet haben, ob Ilabe gekommen oder gegangen ist. Im selben Augenblick wissen es beide Männer: Ilabe ist an der Tür gewesen und muß ihr Gespräch wenigstens zum Teil mitangehört haben. Ilabe! Und ist davongelaufen — „Danke schön, Schwester, es ist schon gut.“ Hömberg steht sehr gerade und wartet, bis die Schwester die es sowieso eilig hat, die Tür wieder hinter sich zugemacht hat. Dann sieht er den Verwundeten an: „Nun muß wohl eine Entscheidung fallen. Ich werde versuchen, Fräulein Ohlen zu finden.“ Mit harten Schritten geht er auf die Tür zu, aber ein heller Ruf Jörg Wernides hält ihn an. Der sitzt sehr steif und beißt die Zähne zusammen: „Halt herr Oberst- arzt! Dies Spiel ist nicht ehrlich. Ilabe weiß noch nicht viel von mir und Sie sind in diesem Augenblick der Stärkere. Wenn Sie ihr gegenüber treten“ (Fortsetzung folgt!)

kein Kranker mehr, der da noch an das weiße Bett gefesselt ist; es ist ein Mann, der Liebe einer Frau wohl wert. Ein — junger Mann! Der Oberst- arzt Karl Hömberg spürt mit einem Male die Jahre, die er schon gelebt hat. Er strafft sich gleichzeitig auf. Nein, so schnell ergibt er sich nicht, nur weil er älter ist! Noch spielt er mit, noch hat er ein Anrecht am Leben, am Glück! Sein Gesicht ist ganz verkrampft. Doch ehe er etwas sagen kann, Kopf es kurz und die Stations- schwester kommt herein. Sie trägt Kofen, ein Glas mit Gelee und eine Flasche Saft. „Ist Fräulein Ohlen nicht hereingekommen? Sie war doch eben auf dem Weg zu Ihnen, herr Assistentenarzt und wollte Ihnen dies bringen. Nun finde ich die Sachen draußen auf dem Fensterbrett und die schönen Kofen auf dem Boden.“ Die Schwester versteht nicht, was das bedeuten soll. Und sie begreift auch die Blicke der beiden Männer nicht, die sie anschauen, als sei sie aus einer anderen Welt gekommen. Jörg Wernide findet zuerst die Sprache: „Fräulein Ohlen war schon im Haus und wollte zu mir? Wann war das Schwester?“ „Aber doch gerade eben! Ich habe noch mit ihr gesprochen. Sie hat sich erkundigt, wie es herrn Assistentenarzt geht und ist dann heraufgegangen wie immer. Und jetzt liegen die Sachen da draußen, ich habe aber Fräulein Ohlen gar nicht weggehen sehen!“ „Wo sind Sie denn gewesen, Schwester?“ Nun greift Hömberg ein. „Ich? Nebenam im großen Saal!“ Nein, dann kann die Schwester ja gar nicht beobachtet haben, ob Ilabe gekommen oder gegangen ist. Im selben Augenblick wissen es beide Männer: Ilabe ist an der Tür gewesen und muß ihr Gespräch wenigstens zum Teil mitangehört haben. Ilabe! Und ist davongelaufen — „Danke schön, Schwester, es ist schon gut.“ Hömberg steht sehr gerade und wartet, bis die Schwester die es sowieso eilig hat, die Tür wieder hinter sich zugemacht hat. Dann sieht er den Verwundeten an: „Nun muß wohl eine Entscheidung fallen. Ich werde versuchen, Fräulein Ohlen zu finden.“ Mit harten Schritten geht er auf die Tür zu, aber ein heller Ruf Jörg Wernides hält ihn an. Der sitzt sehr steif und beißt die Zähne zusammen: „Halt herr Oberst- arzt! Dies Spiel ist nicht ehrlich. Ilabe weiß noch nicht viel von mir und Sie sind in diesem Augenblick der Stärkere. Wenn Sie ihr gegenüber treten“ (Fortsetzung folgt!)

Aus Kreis und Gau

Wenn der Winter in den Wald kommt

Wilde Winter sind in Kriegszeit besonders angenehm. Sie helfen vielerlei sparen. Trotzdem vliegen sich die Menschen in ihrer Vorratshaltung darauf einzurichten, für alle Fälle etwas auf Lager zu haben, denn es weiß ja niemand, ob und wie sehr der Winter noch dräuen wird. So hat auch die Hausfrau, so gut es in ihren Kräften ist, manches vom sommerlichen Vorrat in der Form von Eingemachtem beiseite gestellt. Aber auch die Tierwelt hat nach einem ungeduldeten Geheiß Vorräte für die Tage zusammengetragen. Viele Tiere unserer Heimat Vorräte für die Tage zusammengetragen, da der Gabentisch der Natur für sie nicht mehr gedeckt ist. Emig sammelt das Eichhörnchen im Spätherbst Nüsse, Bucheckern, Eicheln und auch Tannenzapfen in hohen Baumstämmen unweit des mit Moos und Laub ausgepolsterten Winternestes. Bisweilen legt das flinke Tierchen auch noch Vorratssteine in Gestalt von aus Keilig und Laub verfertigten Kugeln an, die hochgelegenen sind und mit gemetzten Dingen vollgepackt werden. Das Bienevolk schirmt jetzt seinen das Jahr über in die Wälder eingebrachten Honigkammern. Selten legt sich der Fuchs schlafen, ohne vorher ein Huhn einen Hasen oder auch einen Raben in seine Höhle geschleppt zu haben. Im Dachsbau liegen Obst, Nüssen, Feldmäuse und Maulwürfe für die ersten Wochen bereit und erfr. wenn dieser Vorrat erschöpft ist, rollt sich Meister Grimbart zusammen zum Winterschlaf. Unsere Vogelwelt jedoch kennt dieses Vorratsheuen nicht, abgesehen vom Sichelhäher. Sie lebt sorglos von der Hand in den Mund, und deshalb dürrt sie, wenn Feld und Wald unter Eis und Schnee erarrt sind, bittere Not. Hier muß dann der Mensch helfen und Futter bringen, wenn unsere frühlichen Säger und Bester im Kampf gegen die Insektenplage durch den Winter kommen sollen.

Gärtnerglas ist ein ernährungswichtiges Betriebsmittel

Glasflähen in Gartenbaubetrieben dienen heute im Kriege zum weitestgehenden Teil der Anzucht von Gemüsepflanzen mit Vollen. Dadurch bekommen sie eine ernährungs- und kriegswirtschaftliche Bedeutung; denn gut vorultivierte Gemüsepflanzen sind die Voraussetzung reicher und frühzeitiger Erträge im Gemüsebau. Außerdem liefern diese Glasflächen auch das erste Früh- und Feingemüse für Lazarette und Krankenhäuser. Deshalb darf im Frühjahr kein Quadratmeter Glas ungenutzt bleiben. Bei austretenden Schäden sind die eigenen oder in der Nachbarschaft vorhandenen Glaszerberden rückhaltlos einzulegen. Der Reichsgärtnermeister hat die Landes- und Kreisgärtnermeister angewiesen, dafür zu sorgen, daß Gärtnerglas nicht unbenutzt bleibt, ohne im kommenden Frühjahr für die Gemüseerzeugung eingesetzt zu werden. Ebenso wichtig wie das Glas ist der Brennstoff für die Frühgemüserzeugung; ist doch die Heizung der Glasflächen auch dann im Januar und Februar erforderlich, wenn keine Blumen, sondern Gemüseerzeugnisse und Gemüse gezogen werden. Die Brennstoffe sollen deshalb ausschließlich diesen Kulturen dienen. Die Landes- und Kreisgärtnermeister sollen die ihrer Führung anvertrauten Gartenbaubetriebe daraufhin überprüfen, ob die Brennstoffvorräte richtig eingeteilt werden und beim Beginn der Aussaaten und Anzuchten zur Verfügung stehen. Auch der kleinste Gartenbaubetrieb muß sich nach diesem Befehl richten und in die Aufgaben des Gemüsebaus mit einschalten.

Steuerfreier Betrag für arbeitende Sozialrentner

Für den Kriegsjahreslohn haben sich in erfreulich großer Zahl auch Sozialrentner wieder zur Verfügung gestellt. In Anerkennung ihrer Einlagebereitschaft wird ihnen trotz des Arbeitsverdienstes, den sie nun wieder erhalten, die Rente befallen. Darüber hinaus steht ihnen ein besonderer steuerfreier Betrag zu, wenn ihr Einkommen 8000 RM im Jahr nicht übersteigt. Der besondere steuerfreie Betrag wird ihnen bei der Einkommensermittlung von den Rentenbezüglern abgezogen, so daß dafür eine Steuerzahlung nicht in Frage kommt. Grundsätzlich ist der steuerfreie Betrag 600 RM. Er darf jedoch nicht größer sein, als die Einkünfte errens aus den Renten der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung, Angefallenerversicherung oder Knappschaftsversicherung, zumeist aus nicht selbständiger Arbeit aus dem gegenwärtigen Arbeitsverhältnis. Der besondere steuerfreie Betrag ermäßigt sich, wenn die persönliche Steuerpflicht nicht während des ganzen Kalenderjahres bestanden hat. Der Sozialrentner kann daher in solchen Fällen als besonderer steuerfreier Betrag nur 300 RM für jeden vollen Kalendermonat geltend machen, in dem die persönliche Steuerpflicht bestand.

Meerane. Eine Weihnachtspielzeugfabrik, die im vergangenen Jahr eine Weihnachtsfeier zu bereiten, brachte die gesamte Industrie des Kreisgebietes eine vorbildliche Weihnachtsfeierzeugfabrik auf, die in den kommenden Tagen bis zum Fest verteilt wird. Den Bemühungen des Kreisleiters und des Kreispropagandaleiters ist es zu danken, daß nach mühevollen Vorbereitungen sechs Lastzüge voll Spielwaren aus dem Erzgebirge, wo meist 70- bis 80-tägige, die für den Kriegseinsatz nicht mehr in Frage kommen, die Sachen baneiten, herangebracht werden konnten. Alle diese Spielwaren sind so stabil, daß sie echte ergebirgische Wertarbeit erkennen lassen. Die Verteilung aller dieser Gaben erfolgt ortsgruppenweise durch die Partei. Im ganzen werden 54 Weihnachtsfeiern aus Anlaß dieser Verteilung im gesamten Kreisgebiet stattfinden.

Rwidau. Durch eigene Unachtsamkeit in den Tagen, die immer wiederkehrende Anfälle, in verkehrter Sachrichtung aus der Straßenbahn zu steigen, hat hier ein Todesopfer gefordert. An der Straßenbahnhaltestelle am Neumarkt geriet in Nichtbeachtung dieser Verkehrsregel die 47-jährige alte Postamtskassiererin Toni Schubert aus Rwidau unter den Anhängern und wurde dabei so schwer verletzt, daß sie nur noch tot geborgen werden konnte.

Veipzig. Lichtbilder gegen Zucker. Der Bildschilber S. in Veipzig hatte in der letzten Zeit wiederholt die Anfertigung von Lichtbildern, auch für Kennarten, von der Forderung von Zucker abhängig gemacht, für den er keine Marken gegeben hatte. S. wurde deshalb vom Amtsgericht

mit einer hohen Geldstrafe belegt. Nur sein hohes Alter, seine bisherige Unberührtheit und sein geschwächter Gesundheitszustand bewahrten ihn vor einer empfindlichen Gefängnisstrafe.

Drei Jubilare

Der Dresdner Maler Artur V ä r r beginnt am 18. Dezember seinen 60. Geburtstag. Der aus Grimmitzhammende Künstler studierte in Dresden bei Gotthard Kuehl Ludwig von Hofmann Richard Müller und wandte sich zunächst der dekorativen Kunst zu. Eine Reihe von Renovierungen Schloß Froburg) ebenso wie die Ausgestaltung moderner Räume sind dem geschmackvollen Künstler zu danken. In neuerer Zeit trat er aber auch als Porträtist und Landschaftler hervor.

Ebenfalls 60 Jahre alt wurde am 20. Dezember der Dresdner Bildhauer Johannes Ernst B o r r i. Er kamnt aus Meissen sein Studienwerk führte ihn aber schließlich nach Dresden wo er die Kunstgewerbeschule und Akademie besuchte. Mandes Werk seiner Hand befindet sich in öffentlichem Besitz in der Tuchmacherbrunnen in Korh in der Laußitz das Denkmal der 26er Krieger in Freiberga Kriegerdenkmal in Pulsnitz Grokröhrsdorf und Goffebau.

Auch einer Malerin ist zu gedenken: Margarete M a s k o l a, die am 18. Dezember ihr 70. Lebensjahr vollendete, eine noch in so hohem Alter rüstig Schaffende. Wer kennt nicht ihre schönen Dresdner Stadtbilder! Stille Winkel und die verborgene Schönheit enger Gassen. Dresden- r Frühlingshimmel und Novembertimmung — das alles weiß sie mit sicherem Bintel festzuhalten eine Künstlerin, die in Stille und Zurückgezogenheit instinktiver ihren Weg gegangen ist. R. R.

Ein Franzose, der Schweigen konnte. Der französische Witzkopf Corbinelli sollte an einer Gesellschaft teilgenommen haben, in der sich die aristokratischen Gäste mit äußerst boshaften Glossen über die berühmte Königsliebliche Frau von Maintenon lustig gemacht hatten. Die mächtige Dame war außer sich vor Wut, und der Polizeiminister d'Argenion hatte die angenehme Aufgabe, Corbinelli über die Vorgänge auszufragen. Er trat sein Opfer im Bett — denn Corbinelli hatte die Gicht. „Wo haben Sie“, fragte d'Argenion, „am Abend des 18. Oktober geliebt?“ — „Ich glaube, darauf kann ich mich nicht mehr besinnen“, antwortete Corbinelli — „Nennen Sie —“, und nun folgte der Name eines sehr bekannten Höflings. — „Ich fürchte, daß ich mich nicht mehr erinnern.“ — „Aber Sie haben doch mit ihm zu Abend gegessen?“ — „Ich bedauere, daß mein Gedächtnis mich völlig im Stich läßt.“ — „Das ist ja unglücklich!“ tobte der Polizeiminister. „Ach denke doch, ein Mann wie Sie sollte sich an so etwas erinnern!“ — „Ja, sehen Sie“, lächelte Corbinelli behaglich, im Gespräch mit einem Mann wie Sie bin ich kein Mann wie ich.“

Ein Tenor muß nicht unbedingt singen können. Es gibt ja auch Bassweiber, die keine Bässe machen. Und so gibt es auch Tenöre, die keine Tenöre haben. Aber bei dem Männermangel im freien, zivilen Sektor darf heute manch einer

einmal einen Ton von sich geben. Und dann glaubt er gleich, der Herrgott von Brambach in eigener Person zu sein. So ein Tenor war nun Otto Freundlich, der eines Tages aufgeregt zum Kehlspitzspezialisten gelaufen kam: „Ich bin der Tenor Freundlich!“ sagte er aufgeregt, „ich habe vor vier Wochen in einem Wohltätigkeitsfest gesungen — Sie werden davon gehört haben — lieber Freund.“ — „Ich habe nicht nur davon gehört — ich habe Sie selbst gehört!“ — „Nun also! Dann wissen Sie ja, Herr Doktor, ich bin heiler.“ — „Sehen Sie sich! Definieren Sie den Mund!“ — Der Tenor öffnete den Mund. Als er ihn wieder schloß: „Herr Doktor! Wie steht es?“ — „Schlimm, sehr schlimm!“ — „Wirklich?“ — „Leider! Rauchen Sie?“ — „Leidenschaftlich!“ — „Damit ist es aus. Eines von beiden müssen Sie aufgeben: das Singen oder das Rauchen!“ „Herr Doktor! Was raten Sie mir?“ — Der Arzt nahm eine Pagarantliste, öffnete sie und sagte: „Bitte — bedienen Sie sich!“

Die Bandalen. Oft geht man in ein Museum, weil es gerade draußen regnet. Dies schien auch der Grund für das Ehepaar gewesen zu sein, das ich im Albertinum in Dresden traf. Unbekümmert stiefelte es zwischen den Kunstwerken der Antike herum, gelegentlich trat der Mann aus Fenster, um bedauernd festzustellen, daß es immer noch regnete. Dies besserte offensichtlich seine Laune nicht. Es brauchte nur noch ein Veniges, seinen Unmut zur Entladung zu bringen. Die Gelegenheit fand sich. Sie kamen in den Saal, wo die Venus von Milo neben dem Apollo vom Belvedere stand, nicht weit davon war eine Jupiterstatue ohne Kopf, und dann wieder der Kopf der Minerva, der die ganze Nase fehlte. Hier faßte nun unser Besucher Fuß, deutete mit dem Finger auf die einzelnen Beschädigungen und brummte großdorn: „Die Aufsicht über unsere Kunstschätze scheint äußerst mangelhaft zu sein! Die Museumsbesucher scheinen ja hier wie die Bandalen gehaust zu haben!“

Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren sind, um nur glücklich zu sein sondern um unsere Pflicht zu tun, und wir wollen uns segnen, wenn wir wissen, wo unsere Pflicht ist. R. R. Nießlich

Der weise Hofnarr. Otto Erich Hartleben erzählte einmal die Geschichte vom König und seinem Hofnarren. Dieser hatte zum König gesagt: „Alle Menschen müssen sterben!“, aber dann, als er des Königs zorniges Gesicht gesehen, sich rasch verbessert: „Fast alle Menschen müssen sterben!“ — Einer aus der Tischrunde, der nicht wenig stolz auf sein steifes Rückgrat war, erklärte: „Das hätte ich dem König lieber nie gesagt!“ — Hartleben lächelte: „Bergiß nicht, daß ein Hofnarr weiser ist, als du es bist!“

Umgang mit Verrätern. Als der römische Feldherr Marcus Junius Camillus die tapfer verteidigte Hauptstadt vor Gallier belagerte, verjagte ein Schulmeister, den sich die Gallier zur Erziehung ihrer Kinder hielten, einen schändlichen Verrat: Er lockte seine Höflinge durch einen unerdlichen Gang in das Lager der Römer und bot sie als Geiseln an. — Camillus ließ den Schulmeister die Kleider ausziehen, gab den Kindern Weibergenten und befahl ihnen, den Schulmeister in die Stadt zurückzusperrigen.

Landwirtschaftliche Maschinen müssen sorgsam betreut werden

Wanlgewußt und wohlgeordnet stehen im Schuppen des Bauern L. alle seine Ackergeräte und Maschinen, wie Pflüge und Eggen, Düngerkreuer und Mähmaschine, Garbenbinder und Traktor. Man sieht es auf den ersten Blick, der Bauer L. weiß Bescheid, wie die Maschinen behandelt werden müssen. Darum hat er sie auch nicht irgendwo im Freien stehen lassen, wo sie den Einflüssen der Witterung ausgesetzt wären. Nein, er hat sie nach allen Regeln der Kunst nach dem Gebrauch sorgfältig gereinigt: mit einem Spachtel den Schmutz entfernt, mit Wasser und Seife gewaschen und zum Schluß die Stahl- und Eisenteile zum Schutz gegen Rost leicht eingefettet. Bevor die Maschinen ihren Winterschlaf antreten, muß darauf geachtet werden, ob alle Teile einwandfrei in Ordnung oder ob Reparaturen erforderlich sind. Handelt es sich um kleine Fehler, so hat der Bauer sie leicht selbst beseitigen können, indem er hier eine lockere Schraube auf festlich gebracht oder da fehlende Splinte eingesetzt hat. Waren aber größere Reparaturen erforderlich, so mußten die Maschinen dem sachkundigen Handwerker oder Schmie übergeben werden, damit sie gleich instandgesetzt werden. In keinem Fall durfte der Bauer die Reparaturen auf den Frühling hinausschieben, denn dann sammeln sich zwiefel Arbeiten beim Schmie an, und der Bauer könnte leicht Gefahr laufen, die Maschinen nicht rechtzeitig zurückzubekommen.

Leider ist eine pflegliche Betreuung der Landmaschinen nicht allgemein verbreitet. Die Maschinen werden von dem Bauern bei weitem nicht so liebevoll behandelt wie seine Haustiere, zuweilen geht er mit ihnen sogar recht rüchmüßig um und läßt sie im Winter unter freiem Himmel stehen. Das aber ist im 6. Kriegsjahr ganz und gar unzulässig, da ja jetzt Neuanischaffungen nicht in Frage kommen.

Die Landmaschinen auf den einzelnen Bauernhöfen stellen ganz beträchtliche Werte dar und haben berechtigten Anspruch auf eine sorgfältige Behandlung. Deshalb besteht das Bestreben, bei der Jugend, die mit Landmaschinen zu tun hat, Verständnis für diese zu wecken oder anzuerziehen. Von zu ständigen Stellen wird die Landung in die Maschinenpflege eingeführt, und sie lernt es einfache Schäden selbst zu oestigen. Diese Kenntnisse werden ihr in Zukunft sehr zufluten kommen, weil eine weitere Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft mit Bestimmtheit zu erwarten ist. Die heimkehrenden Soldaten, die an den Fronten die Handhabung der modernen Waffen kennengelernt haben und mit

den neuesten Errungenschaften der Technik vertraut sind, werden gewiß auch Interesse für die Landmaschinen mitbringen.

Wichtig in unseren Tagen des hemmungslosen Luftkrieges ist die luftschutzmäßige Unterbringung der Landmaschinen. Auch dieser Forderung war der Bauer L. gerecht geworden, denn die Wagen und Maschinen waren rückwärts in den Schuppen gefahren und so untergestellt, daß sie bei Gefahr mühelos herausgeholt werden können. Man sah in seinem Schuppen keine ineinander geschobenen oder übereinander gestapelten Maschinen oder Geräte, die ein Herausziehen, um erickeren würden. Für den Fall, daß ein Brand das Betreten des Schuppens nicht gestattet, könnten die Maschinen an Ketten, die bis vor das Tor reichten, herausgeholt werden. Sollte der Bauer keinen festen Schuppen haben, so darf er seine Maschinen nicht alle bestimmen, in nächster Nähe der Wohn- und Wirtschaftsräume unterstellen, sondern verteilt auf mehreren Stellen. Wenn die Maschinen draußen stehen, müssen sie unbedingt, wenn auch nur behelfsmäßig, mit Holz oder Dachpappe überdacht und mit Stroh bedeckt werden. Am idealsten wären kleine Feldschuppen.

In allen Fragen der Maschinenbehandlung und Unterstellung werden die Bauern vom Ortsbauernführer gern und sachlich beraten, und es ist zu erwarten, daß sie, den Wert ihrer Maschinen erkennend, ihnen eine sorgfame Betreuung zuteil werden lassen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Befahren: Eine chemische Betrachtung der Luft. — 8.50-9.00: Der Frauenpiegel. 12.35-12.45 Bericht zur Lage. — 14.15-15.00: Musikalische Redereien. Unterhaltung mit der Kapelle Erich Görchel. — 15.00-15.30: Kleines Konzert unter Leitung von Wilhelm Fergel. — 15.30-16.00: Solistenkonzert: Klavierkonzert g-Moll von Emetana. — 16.00-17.00: Reichswichtiges Nachmittagskonzert. — 17.15-18.30: Hamburgs Sendung „Ja, wenn die Musik nicht wäre!“ — 19.00-19.30: Der Feindspiegel. — Renet Europapfiff. 19.30-19.40: Frontberichte. — 19.40-20.00: Dr. Goebels' Aufsatz. — 20.15 bis 21.00: Bühne im Rundfunk: „33 Minuten in Gräberberg“, Deutsches Spiel von Karl von Holste. — 21.00-22.00: Bunte unterhaltliche Klänge am Abend.

Deutsches Landfunk: 17.15-18.30: Das Leipziger Gewandhausorchester spielt: Bach, Händel, Wagner. Dirigent: Paul Schmitz. 18.30-18.45: Wir raten mit Wuffi. — 20.15-21.00: Unterhaltungsochester. — 21.00-22.00: Konzert der Wiener Philharmoniker. Werke von Beethoven und Franz Schubert. Solist: Paul Schmitz (Violine).

Verloren— Gefunden

Dunkelrote Strickmüze mit gestickten gelben Blumen und roten Bindbändern v. Hempelstraße Kindergarten nach Dörnerstr. 5 verloren. Bitte sofort gegen Belohnung abzugeben bei Frau Emmy Denis, Pulsnitz, Dörnerstr. 5.

Bombenbeschädigt. verlor Sonnabend früh Kammerzitr. bis Bahnhof ihr einziges Paar Handschuhe (weinstrot) u. einen Wollschal (gelb-braun kariert) Gegen Belohnung abzugeben in der Geschltsst. d. Bl.

Tausch

Biete herbe br. S. Schuße Gr. 41 sowie guterh. herbe S. Schuße Gr. 45/46. — **Suche** herbe Herrenschuße Gr. 44, sowie guterh. S. Halbhuße, Gr. 44. S. Krister, Schulhaus Pulsnitz M. S.

Biete Bettfedern. Suche gut erhalt. dunklen Damenpelztragen oder Pelz, Blüsch- oder Krimmer-Jacke.

Ang. u. M. 21a. d. Geschl. d. Bl.

Biete Puppenstortwagen

Suche modern. Puppenwagen

Margarete Grasselt, Forsthom

Biete sehr guterhalt. Herrenschürschuße Gr. 43.

Suche Herrenwintermantel (mit Ha.) bei Wertausgleich.

Ang. u. M. 21a. d. Geschl. d. Bl.

Biete eine 3/4-Geige, gut erh.

Suche 1 Paar kleine Skier od. 2 Paar kleine Schlittschuhe.

Zu erfr. i. d. Geschl. d. Bl.

Biete Puppenwagen. Suche Herren-Pullover

Zu erfr. i. d. Geschl. d. Bl.

Suche 1 Druckkasten oder Stahlbauk. od. Eisenbahn. **Biete** 1 Paar pa. Damenhuße Gr. 38 u. 2 Paar hohe Kinderhuße Gr. 30 u. 33.

Zu erfr. i. d. Geschl. d. Bl.

Suche Leder- oder woll. Joppe und Stinmüze Gr. 58. **Biete** Chaiselongue oder Sessel.

Zu erfr. i. d. Geschl. d. Bl.

Kauf und Verkauf

Weihnachtsbäume für die Mitglieder des Reichsbundes der kinderreichen Familien können am Sonnabend, den 23. Dezember 1944 ab 14 Uhr beim Abchnittswart Richter, Bahnhof Pulsnitz abgeholt werden.

Staubsauger, auch defekte, lauffähig unter Nochn. Elektrofarag, Dresden-N., Wallstr. 12

Bibliotheken und Einzelwerke, Naturwissenschaften, Medizin, Kunst, Romane, Landkarten, Städte, Jugendbücher, Zeitschriften jeder Art lauffähig Antiquariat „Fundgrube“ M. Krüner, (10) Dresden-N., 1, Ziegelstr. 14, Telefon 19965.

Stellenangebote

Sekretärin für Industrie, Landwirtschaft, Hotels, Sanatorien, Kliniken, freie Berufe usw. Kaufmännische Lehrgänge von 3 und 6 Monaten. **Handelschule Schirpke** Dresden, Amalienstr. 22. Prosekt frei!

Renner (entf. Geschäftler) für Gartenarbeit gesucht. Angebote unter Adressenangabe unter Mb 21 an die Geschäftsstelle des „Pulsniger Anzeiger“.

Verschiedenes

Anzeigen-Annahme täglich spätestens bis vormittags 9 Uhr, für die Sonntagabend-Ausgabe bis Freitagabend. Für später eingehende Inserate wird Aufnahme-Gewähr nicht geleistet. „Pulsniger Anzeiger“.

Geschäftliches

„Was bäckt Erika zu Weihnachten?“ Döhler-Sparrezept Nr. 61: Lebkuchenhezen. Zutaten: 100 g Zucker, 100 g Kunsthonig, 3 Eßl. Wasser, 2 Teel. Döhler Pfefferkuchengewürz, 250 g Mehl, 1/2 Teel. Döhler Pfefferkuchentrieb (oder Backstolz). Zucker leicht bräunen, den Honig mit Wasser und Gewürz heiß machen. Erkalte mit den anderen Zutaten vermischen, den Teig eine Stunde stehen lassen. Dann 1/2 cm dick ausrollen und mit einer Herzform ausstechen. 15-20 Minuten backen. — Verlangen Sie weitere Döhler-Sparrezepte von Backstolz-Vertrieb Erfurt Döhler Nahrungsmittelfabrik.

Beachte die Verbunklungszeiten früh und abends.

SARRASANI

Täglich 19 Uhr **Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, Montag, 1. Feiertag u. Dienstag 2. Feiertag 15 und 19 Uhr**

Das große Weihnachts-Programm (Sonntag, Heilig Abend geschlossen).

Vorverkauf tag. von 9 Uhr durchgehend an den Zirkuskassen, am Vorverkaufswagen am Postplatz (Dresden) und bei Petzold & A. ulhorn Dresden, Wilsdruffer Str. 9

Offen Sie Steinmeßbröt! Alleinhersteller: Steinmeßmühle und Backhaus Kurt Soyler, Kom.-Gesellsch., Ottendorfer-Dorf, Ruf 226